

Der Universitätsstandort Griebnitzsee

Ein historischer Überblick

Am Rande der ehemaligen Villenkolonie Neubabelsberg, unmittelbar südlich des heutigen S-Bahnhofes Griebnitzsee, liegt in einem Waldgelände der größte Teil des Universitätsgeländes Potsdam-Babelsberg. An der August-Bebel-Straße haben seit 1991 die Juristische sowie die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät ihren Hauptsitz. In der Historie dieses Geländes, das vor allem durch seine anfängliche Nutzung durch das Deutsche Rote Kreuz geprägt wurde, dokumentiert sich anschaulich die wechselvolle deutsche Geschichte des 20. Jahrhunderts.



Das ehemalige Verwaltungsgebäude des DRK-Zentraldepots in Neubabelsberg, heute Sitz einiger wirtschaftswissenschaftlicher Professuren der Universität.

Zentraldepot und Hauptlager

1896 hatte das Zentralkomitee des Preussischen Landesvereins vom Roten Kreuz den Beschluss gefasst, nahe der noch jungen Villenkolonie Neubabelsberg ein Depot zur Unterbringung von mobilen Lazarettbaracken zu errichten. In den folgenden Jahren wurden die ersten Lagerhallen durch weitere Bauten ergänzt. Als das Gelände im Jahre 1923 vom Gutsbezirk Potsdamer Forst nach Neubabelsberg eingemeindet wurde, bestand das Zentraldepot vom Roten Kreuz aus zwei Wohn- und Verwaltungsgebäuden, fünf Lagerschuppen, einer Werkstatt, einem Desin-

fektions- und einem Stallgebäude. Diese Bauten sind teilweise heute noch erhalten und werden von einigen Professuren der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Potsdam als Bürogebäude und von der Universitätsbibliothek genutzt.



Das ehemalige Bekleidungslager des DRK-Hauptlagers, heute Sitz der Universitätsbibliothek.

Eine wesentliche Erweiterung erfuhr das Gelände im Jahre 1938 im Zusammenhang mit der anlaufenden Mobilmachung des Deutschen Roten Kreuzes für seinen bevorstehenden Einsatz im Zweiten Weltkrieg. Die alten Baracken des nun zum „DRK-Hauptlager“ umbenannten Zentraldepots wurden teilweise aufgestockt.

Das DRK im „Dritten Reich“

Zu diesem Zeitpunkt war die einst unabhängige Hilfsorganisation bereits fest an den „Führer“ gebunden und im nationalsozialistischen Staat verankert.

Ende des Jahres 1936 benötigte Hitler an der Spitze des Deutschen Roten Kreuzes eine junge und durchsetzungsfähige Führungspersönlichkeit, die das DRK fester als bisher an die „Führergewalt“ binden und zugleich organisatorisch und ideologisch auf einen Angriffskrieg vorbereiten sollte. Diese Voraussetzungen erfüllte der SS-Führer Dr. Ernst-Robert Grawitz, der die Funktion des stellvertretenden und ab 1938 die des Geschäftsführenden Präsidenten des DRK übernahm.

Grawitz war gleichzeitig „Reichsarzt-SS“ und in dieser Funktion verantwortlich für alle medizinischen und sanitätstechnischen Belange der Schutzstaffel (SS), zu denen auch die Konzentrationslager gehörten. Seit Anfang der 40er Jahre trug er mit die Hauptverantwortung für die brutalen medizinischen Versuche der SS-Ärzte an KZ-Häftlingen. An diesen Versuchen waren im Rahmen ihrer SS-Mitgliedschaft auch DRK-Ärzte beteiligt.



Ernst-Robert Grawitz, Reichsarzt-SS und seit 1938 Geschäftsführender Präsident des DRK

Unter Grawitz' Führung wurden 1937 ein neues DRK-Gesetz und eine neue Satzung verabschiedet, auf deren Grundlage die Hilfsorganisation endgültig in den NS-Staat eingebunden werden konnte. Es wurde eine zentrale Einheit „Deutsches Rotes Kreuz“ gebildet. An der Spitze des DRK stand jetzt das Präsidium, in dessen maßgebliche Schlüsselpositionen weitere SS-Führer berufen wurden.

Planungen zum Präsidialgebäude

Die Neustrukturierung der Hilfsorganisation führte unmittelbar auch zu baulichen Veränderungen auf dem DRK-Gelände in Neubabelsberg. Neben dem bereits erwähnten Ausbau und der Erweiterung des Hauptlagers wurde gleichzeitig mit der Planung für den Bau eines neuen Präsidialgebäudes begonnen. Im Zusammenhang mit der Zentralisierung des DRK erwies sich das vorhandene Präsidialgebäude in Berlin für die neu anfallende Verwaltungsarbeit als zu klein, so dass schon im Januar 1938 ein Neubau in Aussicht genommen wurde. Nicht unbescheiden hatte man sich zunächst einen Platz an einer der großen, von Albert Speer geplanten Repräsentationsstraßen in Berlin, der Ost-West- oder der Nord-Süd-Achse, gewünscht. Im Februar 1938 fiel jedoch die Entscheidung, das DRK-Präsidium nach Neubabelsberg zu verlegen. Die Gründe hierfür lagen in der zu diesem Zeitpunkt bereits anlaufenden Mobilmachung des DRK. Der Neubau sollte „in unmittelbarer Verbindung mit dem Hauptlager entstehen, um so für einen Kriegsfall durch Zentralisierung der obersten Dienststellen arbeitsmäßig gerüstet zu sein“, wie es in einer internen Denkschrift hieß.

Der Neubau des Präsidialgebäudes verzögerte sich erheblich, als im Juni 1938 für die nähere räumliche Umgebung des Bahnhofes Babelsberg-Ufastadt (heute Griebnitzsee) die Planungen zu einer „Filmstadt“ begannen. Ausgehend von dem dortigen Sitz der Filmindustrie initiierte die 1938 aus Nowawes und Neubabelsberg entstandene Stadtgemeinde Babelsberg hier am Rande der „Reichshauptstadt“ Berlin die Errichtung eines äußerst repräsentativen, neuen Kulturzentrums, eines „deutschen Hollywoods“, in das der DRK-Neubau integriert werden sollte. Das Projekt der „Filmstadt“ ist, wie die meisten städtebaulichen Neu- und Umgestaltungsvorhaben der Nationalsozialisten, durch den Kriegsverlauf nicht mehr über das Planungsstadium hinausgekommen. Nur das Präsidialgebäude

des DRK, das heutige Hauptgebäude des Babelsberger Universitätsgeländes, kam als einziges Gebäude zur Ausführung, weil es sich hier um die Dienststelle einer als „kriegswichtig“ eingestuftem Organisation handelte. Die „Filmstadt“-Planungen haben die Lage und Gestaltung des DRK-Neubaus maßgeblich beeinflusst und sind die Erklärung dafür, warum der Bau - damals wie heute - so wenig städtebaulich, architektonisch und funktional mit seiner Umgebung in Verbindung steht.

Nachdem Ende 1938 der Lageplan für das künftige Babelsberger Stadt- und Kulturzentrum festgelegt worden war, konnten die ersten Arbeiten für das DRK-Präsidialgebäude beginnen, und bereits im Januar 1939 wurde der Grundstein gelegt. Genau vier Jahre später, im Januar 1943, war der Bau so weit fertiggestellt, dass die Arbeitsräume bezogen werden konnten.



Das fertiggestellte DRK-Präsidialgebäude im April des Jahres 1943

Mit den Planungs- und Ausführungsarbeiten hatte man den Architekten und SS-Führer Norbert Demmel beauftragt. Er entwarf den Bau als eine dreiflügelige Anlage in Form einer römischen Eins, die sich über eine Länge von 196 Metern erstreckt. Den Hauptbau bildet ein dreigeschossiger, 136 Meter langer Mitteltrakt, an den zu beiden Seiten zwei schmalere, zweigeschossige Trakte als Verbindung zu den Seitenflügeln anschließen. Die Seitenflügel liegen quer zur Hauptachse und treten an der Vorderfront um etwa 24

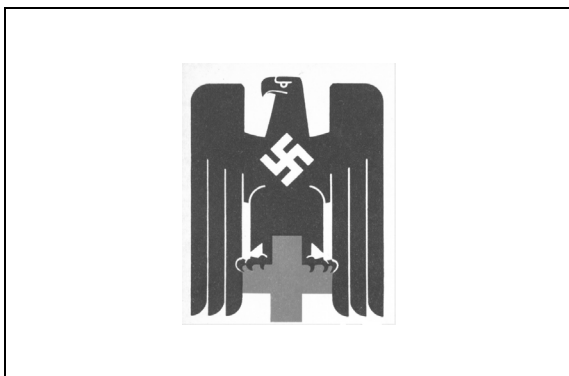
Meter aus der Flucht hervor, wodurch sich eine ehrenhofartige Anlage ergibt.

Nationalsozialistische Architektur

Zur Akzentuierung der Mitte hatte Demmel ursprünglich vor die mittleren drei Achsen einen Pfeilerportikus mit aufgesetztem Rot-Kreuz-Emblem vorgesehen. Die Fassadengestaltung an der Vorderfront wurde jedoch von dem Architekten Emil Fahrenkamp, dem Gewinner des „Filmstadt“-Wettbewerbes, abgeändert, der als Beauftragter Albert Speers über die Neubauten in allen ästhetischen Fragen wachte. An Stelle des Pfeilerportikus' setzte er dem Gebäude einen massiven Portalvorbau mit dem obligatorischen „Führerbalkon“ vor. In der Gestaltung dieses Gebäudeteiles mit den rahmenden, leicht vorgezogenen Eckpfeilern orientierte sich Fahrenkamp ganz offensichtlich an dem Eingangsbau der 1934 von Speer erbauten Tribünenanlage des Zeppelinfeldes auf dem Reichsparteitagsgelände in Nürnberg. Der Vorbau ist heute leicht verändert. Eine Zutat neuerer Zeit ist das Metallgitter, das zur Begrenzung des Balkons dient. Ursprünglich war hier eine gemauerte, mit Werkstein verkleidete Brüstung vorhanden, wie sie sich noch an den Balkonen an der Rückfront des Gebäudes erhalten hat. Außerdem trug die heute glatte Werksteinplatte über der mittleren Fenstertür ursprünglich das Rot-Kreuz-Emblem, wie es in der Satzung von 1937 neu festgelegt worden war: ein Kreuz mit gleich langen Armen, das „von den Fängen eines Adlers mit geschlossenen Flügeln und nach rechts gewendetem Kopf gehalten (wird), der auf der Brust ein Hakenkreuz trägt“ (§ 20, Abs. 1 der Satzung des DRK v. 24.12.1937).

Für die Gestaltung des neuen DRK-Baus hatte der Geschäftsführende Präsident der Organisation, Grawitz, den Anspruch formuliert, dass das Gebäude „der großen stolzen Tradition des Deutschen Roten Kreuzes sichtbaren Ausdruck“ verleihen und zugleich „den Willen des neuen Deutschen Roten

Kreuzes im Deutschland Adolf Hitlers“ (Das Deutsche Rote Kreuz, Jg.3, 1939, S. 113) versinnbildlichen sollte. Aus diesem Anspruch heraus war für die Hilfsorganisation ein in seiner Form und Gestaltung äußerst zeitspezifisches Verwaltungsgebäude entworfen worden, das hohen repräsentativen Anspruch erhebt.



Das Abzeichen des Deutschen Roten Kreuzes von 1938 bis 1945

Unabhängig von der Stellung der jeweiligen Institution innerhalb des Staatsgefüges hatten alle öffentlichen Gebäude im Nationalsozialismus die „Autorität“ des nationalsozialistischen Staates zu verkörpern. Im DRK-Gebäude wurde dieser Forderung Genüge getan mit einem monumentalen Äußeren und mit großzügig angelegten Repräsentationsflächen im Inneren, wie die Vorhalle, die Ehrenhalle und eine „Festhalle“ in der Mittelpartie des Hauptbaues. Der hohe materielle und gestalterische Aufwand für alle Bereiche, die der Führungsebene oder einer größeren Öffentlichkeit zugänglich gewesen sind, zeigt, dass dem DRK trotz Kriegszeiten keine Möglichkeiten zur Beschaffung kostbarer Materialien fehlten und Einsparungen hinsichtlich der Ausstattung offensichtlich nicht als notwendig angesehen wurden. Die für die NS-Architektur allgemein charakteristische Verwendung von Werkstein, Marmor und Travertin hatte hierbei auch ideologische Gründe. Mit Naturstein verband sich die Vorstellung von Dauerhaftigkeit, die zugleich Sinnbild für die Dauer sein sollte, auf die das nationalsozialistische Herr-

schaftssystem angelegt war. Charakteristisch für den Bau ist auch die im Äußeren wie im Inneren angelegte Steigerung zur Mitte, in der sich die hierarchische Organisationsstruktur, die zu diesem Zeitpunkt das DRK wie den NS-Staat überhaupt beherrschte, widerspiegelt.

Räumung nach Kriegsende

Mit dem Beginn des Jahres 1944 wirkte sich der Luftkrieg über Deutschland auch auf die Babelsberger Dienststellen des DRK aus, die bis dahin weitgehend verschont geblieben waren. Am 9. März fiel bei einem Bombenangriff der alliierten Luftstreitkräfte ein Sprengkörper auf das Gelände des DRK-Hauptlagers. Die erst einige Jahre vorher neugebaute Kraftfahrzeughalle für das mobile DRK-Bereitschaftslazarett brannte fast restlos nieder. Nicht zuletzt deswegen wurde im selben Jahr ein geräumiger Luftschutzbunker für das DRK gebaut, der auch nach 1945 noch genutzt und erst vor einigen Jahren abgerissen wurde. Für den Bau des Luftschutzbunkers durch Häftlinge des Konzentrationslagers Sachsenhausen errichtete die Tiefbaufirma „Polensky und Zöllner“ zwischen Juli 1944 und März 1945 nahe des DRK-Hauptlagers ein KZ-Außenkommando, in dem etwa 100 Häftlinge untergebracht wurden.

Die im April des Jahres 1945 näher rückende Rote Armee versetzte die Babelsberger DRK-Spitze in Aufregung und Panik. Zyankalikapselfen wurden unter den Mitarbeitern verteilt; Ernst-Robert Grawitz, der in Babelsberg wohnte, wählte für sich und seine Familie den Freitod. Andere SS-Führer setzten sich mit einem Wagentross Richtung Flensburg ab.

SMAD und „Kaderschmiede“ – die Nutzung von 1945 bis 1990

Nach der Auflösung des DRK und der erzwungenen Aufgabe des Geländes richtete sich die SMAD (Sowjetische Militäradministration in Deutschland) im Babelsberger Präsidialgebäude ein. Insgesamt sieben Jahre wurde

das ehemalige DRK-Gelände durch die sowjetische Besatzungsmacht genutzt, die Spuren dieser Nutzung sind nach der gegenwärtigen Sanierung jedoch weitgehend getilgt worden.

1952 zogen die Babelsberger Dienststellen der sowjetischen Armee nach Forst Zinna auf das Gelände der Deutschen Verwaltungsakademie, der dafür im Gegenzug große Teile der ehemaligen Villenkolonie Neubabelsberg sowie das ehemalige DRK-Gelände zur Verfügung gestellt wurden.

Der Beschluss zur Gründung einer Deutschen Verwaltungsakademie wurde auf dem II. Parteitag der SED im Jahre 1947 gefasst. Ein entsprechender Antrag wurde im gleichen Jahr an die SMAD gerichtet und dort positiv beschieden. So konnte am 12. Oktober 1948 in Forst Zinna die Gründung der Akademie gefeiert werden, „an der Frauen und Männer der Verwaltung, der Wirtschaft und Justiz studieren sollten, um sich mit den Gesetzen des gesellschaftlichen Fortschritts vertraut zu machen und zu lernen, Staat und Wirtschaft auf neue Weise zu leiten“, wie Walter Ulbricht in seiner Eröffnungsrede betonte.

Nach dem Umzug der Deutschen Verwaltungsakademie auf das ehemalige DRK-Gelände im Jahre 1952 wurde ein Jahr später die Vereinigung der Akademie mit der „Deutschen Hochschule der Justiz“ zur „Deutschen Akademie für Staats- und Rechtswissenschaft ‘Walter Ulbricht’“ als Lehr- und Forschungseinrichtung des DDR-Ministerrates beschlossen. Damit standen dieser neuen Einrichtung jetzt an zwei Babelsberger Standorten (Park Babelsberg und August-Bebel-Straße/ Griebnitzsee) 67 Internatsgebäude, 45 Seminarräume und Hörsäle mit insgesamt 1440 Plätzen zur Verfügung. 2153 Studentinnen und Studenten konnte die Akademie aufnehmen. Mit der Einführung eines vierjährigen außerpolitischen Studiums im Jahre 1956 im Zusammenhang mit der verstärkten internationalen Einbindung und Aktivität der DDR ver-

schob sich der Schwerpunkt der Akademie auf die Ausbildung staatlicher „Auslandskaader“. Nach der Entmachtung Ulbrichts durch Erich Honecker Anfang der 70er Jahre verlor die Akademie im Jahre 1973 auch dessen Namen und firmierte künftig unter der Bezeichnung „Akademie für Staats- und Rechtswissenschaften der DDR“.



Das ehemalige DRK-Präsidialgebäude im Signet der Akademie für Staats- und Rechtswissenschaften der DDR

Die „Wende“ und der politische Umbruch in der DDR im Jahre 1989 hatten maßgeblichen Einfluss auf die Fortexistenz der Akademie für Staats- und Rechtswissenschaften. Nach der Umbenennung in „Hochschule für Recht und Verwaltung“ im Jahre 1990 wurde die staatliche Bildungseinrichtung im gleichen Jahr ganz abgewickelt. Die Sektion Rechtswissenschaften wurde in die neugegründete „Brandenburgische Landeshochschule“ (ehemals „Pädagogische Hochschule Karl Liebknecht“) überführt.

Universität Potsdam und Hasso-Plattner-Institut für Softwaresystemtechnik – Innovativer und attraktiver Wissenschafts-Standort für die Zukunft

Als am 15. Juli 1991 die Universität Potsdam gegründet wurde, übernahm man von der Akademie und ihrer Nachfolgeorganisation die

Babelsberger Gebäude. Die Nähe zu Berlin und die gute Anbindung des Babelsberger Universitätskomplexes durch die S-Bahn haben sich in den vergangenen Jahren als Standortvorteile für die dort ansässigen Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften erwiesen.

Das ehemalige DRK-Präsidialgebäude wurde 1993 unter Denkmalschutz gestellt und ist seit 1995 denkmalgerecht saniert worden.

Im Jahr 2000 wurde der Grundstein zu einem wichtigen Neubau auf dem ehemaligen DRK-Gelände gelegt, das den Babelsberger Wissenschaftsstandort in der Zukunft bedeutsam prägen wird: Hasso Plattner gründete das nach ihm benannte Institut für Softwaresystemtechnik, in dem Studierende zu Software-spezialist(inn)en ausgebildet werden.



Einer der Neubauten des Hasso-Plattner-Institutes

Es handelt sich dabei um die größte private Finanzierung, die an einer deutschen Hochschule gestiftet wurde.

Im Jahr 2004 wurde westlich des ehemaligen DRK-Präsidialgebäudes mit dem Bau eines neuen Hörsaal- und Seminargebäudes für die Universität Potsdam begonnen. Der 23,7 Mio € teure Bau soll im Jahr 2006 fertiggestellt werden.

Ausgewählte Literaturhinweise:

Autorenkollektiv: Die Akademie für Staats- und Rechtswissenschaften der DDR 1948-1987. Abriß, Potsdam-Babelsberg 1988.

Grüneisen, Felix: Das Deutsche Rote Kreuz in Vergangenheit und Gegenwart, Potsdam-Babelsberg 1939.

Jaszinski, Regine: Das ehemalige Präsidialgebäude des Deutschen Roten Kreuzes und die städtebauliche Planung zur „Filmstadt Babelsberg“, in: „Brandenburgische Denkmalpflege“, Jg. 6, H.2, Berlin 1997, S. 45-61.

Püschel, Almuth: „...die bedeutendste der Welt“. Das Projekt der Filmstadt Babelsberg 1937-1943, in: Dietrich Eichholtz (Hrsg.), Brandenburg in der NS-Zeit, Berlin 1993, S. 139-167.

Wedemeyer, Juliane: Außenkommando Griebnitzsee auf Uni-Gelände, in: Potsdamer Neueste Nachrichten v. 19.04.2005.

Wicke, Markus/ Lang, Ulrike: Vom Roten Kreuz zur „Kaderschmiede“. Eine Chronik zur Bau- und Nutzungsgeschichte des Universitätsgeländes Babelsberg-Griebnitzsee, Potsdam-Babelsberg 1997.

Wicke, Markus: SS und DRK. Das Präsidium des Deutschen Roten Kreuzes im nationalsozialistischen Herrschaftssystem 1937-1945, Potsdam 2002.

Fotos: Markus Wicke (3), Archiv DRK-Generalsekretariat Berlin (1)

Text: Regine Jaszinski, Markus Wicke

Kontakt: email: markus.wicke@genion.de

© Alle Rechte bei Regine Jaszinski und Markus Wicke Potsdam 2002 / 2005